

Eveline Dürr und Catherine Whittaker

Wachsamkeit als Alltagspraxis. Dekolonisierung von Zeit und Raum im Chicano Park in San Diego, Kalifornien

Einleitung

Wachsamkeit besitzt für Chicanxs eine herausragende Bedeutung in ihrem Alltag.¹ Sie selbst beschreiben diese Praxis als „being trucha“² und betrachten Wachsamkeit als ein Wesensmerkmal, das prägend für ihre Lebensweise ist und einen essentiellen Teil ihres Selbstgefühls ausmacht. Diese Wachsamkeit speist sich weitgehend aus Misstrauen gegenüber der angloamerikanischen Lebensweise und Weltanschauung, die in unseren Gesprächen als „gringo way“ bezeichnet wurde und als Antwort der Chicanxs auf rassistische Strukturmerkmale der US-amerikanischen Gesellschaft gelesen werden. Die Aufforderung, stets auf der Hut zu sein, wird von einer Generation an die nächste weitergegeben – oftmals als ein wichtiges Thema innerhalb der Familie.

Diese Prozesse, die Wachsamkeit als alltagsweltliche Praxis konstituieren, werden im Folgenden dargelegt und theoretisiert. Im Fokus dieses Beitrags stehen Chicanxs in San Diego, die ihre Aufmerksamkeit auf potenzielle, oft rassistisch begründete Formen der Benachteiligung richten und sowohl Diskriminierung als auch andere – aus ihrer Sicht kolonialistische – Übergriffe, wie Landnahme, Vertreibung oder die Einschränkung von Bürgerrechten, aufmerksam verfolgen und bereit sind, gegebenenfalls dagegen einzuschreiten. Ihr Engagement wurzelt in den Bürgerrechtsbewegungen, die in den USA während der 1960er Jahren aufflammten und gegen soziale Ungleichheit, Rassismus, Imperialismus und Gewalt, einschließlich des Vietnamkrieges, aufbegehrten. Heute ist es der älteren Generation ein großes Anliegen, den „struggle“ in Gang zu halten und auch die

1 Dieser Beitrag speist sich im Wesentlichen aus einer Feldforschung, die von Catherine Whittaker von Februar bis Dezember 2020 durchgeführt wurde. Aufgrund der Covid-19 Pandemie wurden vermehrt online Interviews und soziale Medien in den Feldforschungsprozess integriert (siehe auch Whittaker u. a., *Watchful Lives*). Für die Gespräche über Wachsamkeit danken wir allen Akteuren, die sich an dieser Forschung beteiligt haben, insbesondere auch Alberto López Pulido, Professor für Ethnic Studies an der University of San Diego, der sich via E-Mail zu diesem Thema äußerte und wichtige Impulse für diesen Aufsatz lieferte.

2 Für eine sprachliche Herleitung und Diskussion des spanischen Begriffs „trucha“ (wörtlich: Forelle), siehe Kammler, Trucha.

jüngere Generation für den Kampf gegen Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu sensibilisieren. Gerade dies ist keineswegs selbstverständlich, da Wachsamkeit nicht gleichbleibend aufrechtzuerhalten ist.³ Vielmehr bedarf es besonderer Mechanismen, um die Brisanz und Aktualität eines gemeinschaftlichen Zieles immer wieder zu erzeugen. Zudem muss Ungerechtigkeit als solche erkannt und nicht nur auf der kognitiven Ebene beobachtet und bewertet werden, sondern es ist ein Handlungsimpuls zu erzeugen, um die sozialen Bedingungen nachhaltig zu verändern.⁴

Die Wachsamkeit der Chicanxs für ihre Anliegen ist in einen historisch gewachsenen, kulturellen Kontext eingebettet und nährt sich aus dem Widerstand gegen US-amerikanische Hegemonie. Im Zuge ihres Widerstandes entwerfen Chicanxs eigene Zeit- und Raumkonstellationen, wobei sich Bezüge aus der politischen Geschichte des US-amerikanisch-mexikanischen Grenzraumes mit einschlägigen Erfahrungen von Benachteiligung der Akteure in Alltagssituationen auf der Mikroebene verflechten. Die sich davon ableitenden, performativ gestalteten und generationenübergreifenden Mahnungen, stets auf der Hut zu sein, sich für die Gemeinschaft zu engagieren und ihre Ziele nicht aus den Augen zu verlieren, lösen zeitlich strukturierte Praktiken und Subjektivierungseffekte aus, die zur Emanzipation von Fremdwahrnehmung und Fremdbestimmung beitragen. Zeitlichkeit ist dabei in mehrerlei Hinsicht zentral: Die Vergangenheit wird als machtgebundenes Konstrukt reflektiert und die Gegenwart stellt eine Art Übergangszeit dar, in der Entscheidungen von weitreichender Bedeutung getroffen werden, um eine selbstbestimmte Zukunft zu etablieren.

Der gemeinschaftsbildende Kristallisationspunkt, in dem sich Wachsamkeit besonders prominent abzeichnet, ist der Chicano Park in Barrio Logan in der Grenzstadt San Diego. Aus Sicht der Chicanxs handelt es sich bei diesem Park um eine Manifestation von Aztlán, das den mutmaßlichen Ursprungsort der Azteken (México) bezeichnet. Aztlán steht jedoch nicht nur für einen geographischen Raum, sondern besitzt für Chicanxs auch identitäre Bezüge in der Gegenwart und vermittelt Heimat und Geborgenheit, aber auch Energie und Widerstandsfähigkeit.⁵ Damit vereint Aztlán mehrere Zeiten, Räume und Bedeutungsebenen. Auf die Nutzung des Parks im Sinne der Chicano-Bewegung achten insbesondere die Mitglieder der *San Diego Brown Berets National Organisation*, eine revolutionäre, semi-militante Organisation, die wie die afroamerikanische *Black Panther Party* im Zuge der amerikanischen Zivilrechtsbewegung der 1960er

3 Bredecke, *Attention and Vigilance as Subjects of Historiography*.

4 Dürr, *Beobachter:in*.

5 De León/Griswold del Castillo, *North to Aztlán*; Hidalgo, *Revelation in Aztlán Scriptures*.

Jahre entstanden ist,⁶ und des *Chicano Park Steering Committee*, die den Park verwalten und mit der Stadtverwaltung und anderen Akteuren verhandeln. Die Mitglieder des *Chicano Park Steering Committee* sind teilweise auch bei den *Brown Berets* aktiv.

Unser Beitrag basiert auf einer ethnographischen Feldforschung in San Diego und folgt einer lebensweltlich orientierten, akteurszentrierten Perspektive, die von der Eigensicht der Chicanxs im Kampf gegen ihre Benachteiligung in der US-amerikanischen Gesellschaft ausgeht. Eine Grenzstadt wie San Diego eignet sich besonders gut als Lokus für das Anliegen dieses Beitrags, da sich dort aufgrund der in jüngerer Zeit zugespitzten gesellschaftlichen Spannungen durch die Migrationsdebatte, Wachsamkeit und Argwohn gegen mexikanisch-stämmige bzw. nicht-„weiße“ Personen in verdichteter Form abzeichnen. „Americas finest city“, wie San Diego auch genannt wird, ist zwar durch die starke Präsenz des Militärs konservativ geprägt, gilt aber als *sanctuary city* (Zufluchtsstadt) zumindest nominell auch als aufgeschlossen gegenüber Anliegen wie Migration und Flucht. Allerdings scheint sich dieser Status im Alltag weder auf das Leben von nicht-weißen Personen noch auf die Maßnahmen der politischen Entscheidungsträger spürbar auszuwirken. Vielmehr haben Personen, die aufgrund ihres Phänotypus nicht immer von migrierten Einwohner:innen zu differenzieren sind, Benachteiligungen zu befürchten – selbst dann, wenn sie tatsächlich nie migriert sind oder seit vielen Generationen in den USA leben. Gerade dies schürt die Wachsamkeit der Chicanxs, deren Lebenswelt in besonderer Weise von diesem Grenzraum geprägt ist. Denn die wechselvolle Geschichte und Gegenwart der *borderlands* zeichnet sich durch mehrfache Vigilanz im Sinne des Beobachtens, Klassifizierens und Separierens der Bevölkerung aus. Befeuert werden diese Praktiken durch mediale Bedrohungsszenarien und rassifizierte Diskurse über Zugehörigkeit in der Gesamtgesellschaft, begleitet von einer materiellen Infrastruktur und Technologie des Überwachens, die sich paart mit Imaginationen von drohender Gefahr aus dem Süden.⁷

Um die Wirkmacht des historischen Bedingungsgefüges auf die Wachsamkeit der Chicanxs nachzuvollziehen, folgt zunächst eine Diskussion ihrer Gemeinschaftsbildung und ihres Selbstverständnisses, das sich durch Heterogenität, *mestizaje* und Widerstand gegen kolonialistische Strukturen auszeichnet. Anschließend wird die Bedeutung von Aztlán als ein wirkmächtiger dekolonialer Gegenentwurf zu dominanten Zeit- und Raumvorstellungen diskutiert, die sich in Chicano Park manifestieren. Hier entfalten sich Wachsamkeitsformen, die sowohl

6 Palacios, Multicultural Vasconcelos.

7 Chávez, *The Latino Threat*.

mit Subjektbildung verbunden sind als auch von Selbstbestimmung und Ermächtigung der Akteure zeugen.

Heterogenität und Ambiguität als Chicano-Selbstverständnis

In Kalifornien setzte sich die Chicano-Bewegung besonders für die Rechte der meist mexikanisch-stämmigen Erntearbeiter:innen ein, organisierte Streiks und rief unter der Führerschaft von César Chávez und Dolores Huerta Gewerkschaften ins Leben.⁸ Darüber hinaus ging die Bewegung Allianzen mit zahlreichen anderen Gruppierungen ein, die sich für soziale Gerechtigkeit engagierten und insbesondere die mexikanisch-stämmige Bevölkerung unterstützen.⁹ Außerdem solidarisierten sich in Kalifornien Studierende aus den Städten mit den Anliegen der Landarbeiter und formierten sich in einer eigenen aktivistischen Gruppe, der *Movimiento Estudiantil Chicana/o de Aztlán (M.E.Ch.A.)* (Abb. 1).

Von Beginn an zeichnete sich die Chicano-Bewegung durch Heterogenität aus und betonte programmatisch das Mestizische als Gegenentwurf zu homogenisierenden Vorstellungen einer Nation. Das Recht, anders und dennoch gleich zu sein, verlangte nach sozialer Gerechtigkeit ungeachtet von Herkunft, Hautfarbe und Status.¹⁰ In diesem Anliegen wurzelt das politische Bewusstsein, das Chicanos bis heute auszeichnet und für ihr Selbstverständnis zentral ist, angetrieben von der Suche nach einem Gegenentwurf zur kolonialistischen Idee von ‚Reinheit‘ und des ideologisierten ‚Weißseins‘.¹¹ Für dieses Bestreben eignet sich das Mestizische in besonderer Weise, da es sich einer eindeutigen kulturellen Verankerung entzieht und das Dazwischensein (*in-betweenness*) nicht als Normwidrigkeit deklassifiziert, sondern als Eigenbeschreibung favorisiert und bewusst nicht an

8 Garcia, *From the Jaws of Victory*.

9 Palacios, *Multicultural Vasconcelos*.

10 Rosaldo, *Cultural Citizenship*.

11 Vgl. dazu die Überschneidungen zum Konzept von „raza“, das im Zuge des Nationbuildings in Mexiko von José Vasconcelos entwickelt wurde. Es bezieht sich auf die Vorstellung einer „raza cósmica“ als Entwurf einer mexikanischen Nation, die das indigene Erbe inkludiert. Allerdings ist dieser Ansatz nicht frei von Rassismen, vielmehr sollten „schlechte“ Züge einer „Rasse“ durch die Vermengung aufgelöst werden (Palacios, *Multicultural Vasconcelos*). Gegenwärtig wird der Begriff verwendet, um die unterschiedliche Abstammung der Akteure zu überwinden und ihren gemeinsamen Kampf in den Vordergrund zu stellen.



Abb. 1: *The M.E.Ch.A.*, Mural, 2003, Chicano Park.

nationalstaatliche oder kulturelle Grenzen bindet.¹² In ihrer wegweisenden Schrift *Borderlands/La Frontera* stellt die feministische Chicana Autorin Gloria Anzaldúa dies eingehend dar und weist auch auf die damit einhergehenden Spannungen hin, die es auszuhalten gilt:

¹² Alaniz/Cornish, *Viva la Raza*; Amado, *The „New Mestiza“, the Old Mestizos*; Schönwald, *Ein Blick auf Chicanos*; Hernández, *Coloniality of the US/Mexico Border*, S. 20; Pizarz-Ramirez, *MexAmerica*, S. 35, 37.

The new *mestiza* copes by developing a tolerance for contradictions, a tolerance for ambiguity. She learns to be an Indian in Mexican culture, to be Mexican from an Anglo point of view. She learns to juggle cultures.¹³

Die Überschreitung von kulturellen Grenzen steht im Zeichen der Suche nach eigenen Formen der Selbstdefinition und führt zur Herausbildung eines neuen Bewusstseins (*new consciousness*), das auf der kritischen Reflexion der soziopolitischen Vergangenheit und Gegenwart des US-mexikanischen Grenzraumes basiert. Als Identitätsmarker bezeichnet das neue Bewusstsein eine innere Haltung, die selbstkritisch auch eigene imperialistische Züge, Paradoxien und Ambivalenzen thematisiert – mit dem Ziel, diese schließlich zu überwinden und die Gesellschaft zu transformieren.

Das bedeutet aber auch, dass aus Chicanx-Perspektive nicht nur die Gesamtgesellschaft hinsichtlich kolonialistischer Praktiken unter Beobachtung steht, sondern auch die eigene Gemeinschaft. Darüber hinaus muss das Selbst als ausgesprochen ambivalentes Subjekt wachsam beobachtet werden: Denn Chicanxs sehen sich selbst nicht nur als Opfer, sondern reflektieren auch ihre Täterschaft im Rahmen der Kolonialgeschichte. Ihre kulturellen Mehrfachzugehörigkeiten sowie ihre zwiespältigen Bezüge zur Vergangenheit verlangen ein umfassendes, kritisches Geschichtsbewusstsein sowie eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen Positionalität im unauflösbaren Geflecht gleichzeitiger Bezüge von Eroberung, Ausbeutung und Emanzipation. Das ständige Aushandeln von Zugehörigkeit, das Leben an kulturellen Kreuzungen und die damit verbundene konstante Identitätsarbeit kann im Alltag zu einer dauerhaften mentalen und psychischen Herausforderung werden.¹⁴ Diese kann einerseits Stress, Sorge und Schmerz auslösen, andererseits aber auch als Nährboden für Handlungsmacht und Kompetenz fungieren, um sich in angespannten Situationen zurechtzufinden und in verschiedenen kulturellen Kontexten kompetent zu navigieren.¹⁵

Im Laufe der Chicano-Bewegung vergrößerte sich ihre Heterogenität durch die Integration mehrerer Generationen mit ganz unterschiedlichen Problemlagen und Erfahrungen. Beispielsweise sind heute zahlreiche Chicanxs wirtschaftlich erfolgreich und sozial mobil – denn die US-amerikanische Gesellschaft ist nicht nur rassistisch diskriminierend, sondern auch durchlässig und Wohlstand er-

13 Anzaldúa, *Borderlands/La Frontera*, S. 101.

14 Anzaldúa, *Borderlands/La Frontera*, S. 99–104.

15 Hammad, *Border Identity Politics*; Lizárraga/Gutiérrez, *Centering Napanla Literacies from the Borderlands*.

möglichend.¹⁶ Dennoch reflektieren auch besser situierte Chicanxs soziale Ungleichheit und institutionalisierten Rassismus als Strukturmerkmale ihrer Gesellschaft, auch wenn sie selbst davon in ganz unterschiedlicher Weise betroffen sind. Diese kritischen Diskurse nähren das politische Potenzial dieser Community und wirken assimilierenden Tendenzen entgegen.

Ein weiterer, spezifischer Aspekt der Chicanx-Community besteht darin, dass „Chicanx“ als politisch-emanzipatorisches Projekt im Rahmen von postkolonialen Ansätzen ein willkommenes Echo auf wissenschaftlicher Ebene gefunden hat. So etablierten sich in den USA an mehreren Universitäten „Chicanx Studies“ als eigene Studiengänge, wodurch im Unterschied zu anderen Bürgerrechtsbewegungen „Chicanx“ auch zu einem intellektuellen Projekt avancierte. Die Vertreter:innen der Chicanx Studies richten ihr Augenmerk auf koloniale Strukturen, die alle gesellschaftlichen Bereiche durchziehen und dadurch normalisiert werden. Diese „Kolonialität der Macht“¹⁷ schließt nach ihrer Auffassung auch nicht-westliche Zeitverständnisse ein, die als inkonsequent, widersprüchlich und nicht-rational ausgegrenzt werden. Diese Form der kolonialistischen Verzeitlichung zeigt sich beispielsweise in der angenommenen Beschaffenheit von Zeit mit einem als ‚natürlich‘ erscheinenden Verlauf, einschließlich dessen Einteilung in Perioden. Dazu zählt auch die Positionierung von Kulturen auf Zeitachsen, die sich mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten zu entwickeln scheinen und als fortschrittlich oder rückständig klassifiziert werden.¹⁸ Diese hierarchisierenden Annahmen haben weitreichende Folgen, da Zeitverständnisse wichtige Entscheidungsgrundlagen für (chrono)politisches Handeln darstellen. In diesem Sinne wäre Zeit eine politische Größe und auch eine Legitimationsquelle für kolonialistische Praxis.¹⁹

Gegen universalistische Annahmen von Zeit stellen sich dekoloniale Bestrebungen und verweisen auf deren Kontextgebundenheit und machtbezogenen Charakter.²⁰ Darüber hinaus kritisieren sie die unhinterfragte Reproduktion epistemologischer Grundannahmen und betonen im Gegenzug Ko-Produktion, Verflechtung von Wissen, kulturelle Mehrfachverortungen und konträr laufende Diskurse. In diesen Diskussionen geht es auch um den Entwurf von alternativen sozialen Ordnungen, die nicht lediglich eine Verkehrung der Machtstrukturen

16 Für eine weitere Differenzierung der Großgruppen Hispanics bzw. Latino vgl. Gutiérrez/Almaguer, *The New Latino Studies Reader*.

17 Quijano, *Colonialidad del poder y clasificación social*; Quijano, *Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America*; Hernández, *Coloniality of the US/Mexico Border*.

18 Vgl. Fabian, *Time and the Other*; Meinhof, *Die Kolonialität der Moderne*.

19 Wallis, *Chronopolitics*; Klinke, *Chronopolitics*.

20 Chakrabarty, *Provincializing Europe*; Wilk, *Colonial Time and TV Time*.

vorsehen, sondern stärker für eine Pluralisierung von Sozietäten und Wissensbeständen plädieren, die sich nicht an europäischen Werten zu orientieren haben. Dieses ‚Grenzdenken‘ – *border thinking* oder *border epistemologies* – ist nicht nur bei Chicanxs prominent, sondern auch bei zahlreichen lateinamerikanischen Intellektuellen, die im Zuge der Dekolonisierung von Wissen einen Paradigmenwechsel fordern.²¹

Ein solches Projekt konkretisiert sich in Aztlán, das außerhalb der Geschichtsschreibung angloamerikanischer Prägung steht und dessen Genese eng mit der Chicano-Bewegung verbunden ist. Auf der *First National Chicano Liberation Youth Conference* in Denver im Jahr 1969 wurde ein Manifest namens „El Plan Espiritual de Aztlán“ angenommen, das der aus San Diego stammende Dichter Alurista verfasst hatte. Darin wurde Aztlán mit dem Südwesten der USA assoziiert und als Art Geburtsort der Chicanxs präsentiert. Dieses dynamische Konzept hat sich im Laufe der Jahre kontinuierlich transformiert und ausdifferenziert.²²

Aztlán als dekolonialer Gegenentwurf kolonialer Verzeitlichung

Unter den Vorzeichen von Zivilisierung und Missionierung erfolgte unter spanischer Herrschaft die Vereinnahmung des Territoriums und seiner Bevölkerung in die europäische Konzeption historischer Zeit. Beschleunigt wurde dieser Prozess nach dem Mexikanisch-Amerikanischen Krieg Mitte des 19. Jahrhunderts, infolgedessen große Teile des mexikanischen Gebietes an die USA fielen. Angetrieben vom Ausbau des Eisenbahnnetzes und des Goldrausches, ideologisch untermauert durch die Imaginationen von wirkmächtigen Konzepten wie *frontier* und *manifest destiny*, erfolgte ein massiver Bevölkerungsanstieg durch die Einwanderung von englisch-sprachigen Siedlern, die den Anbruch einer „neuen Zeit“ beschworen.²³ Gemäß ihrer Vorstellung nimmt die Geschichte nach göttlichem Willen unaufhaltsam ihren Lauf, wobei der Mensch als Ausführungsorgan einer irreversiblen, sozialdarwinistisch geprägten Transformation in Richtung „vorwärts“ auf der Zeitschiene der Zivilisation fungiert. Auch hier zeigt sich die politische Dimension von Zeit – allerdings verlaufen diese zwischen Zivilisation und

²¹ Vgl. u. a. Walsh, „Other“ Knowledges, „Other“ Critique; Mignolo/Walsh, *On Decoloniality*.

²² Vgl. Cooper Alarcón, *The Aztec Palimpsest*, S. 22–25; Watts, Aztlán as a Palimpsest; De La Torre/Gutiérrez Zúñiga, Chicano Spirituality in the Construction of an Imagined Nation.

²³ Mills, *The Chronopolitics of Racial Time*, S. 309. Siehe auch Veracini, *Settler Colonialism*.

Wildheit changierenden Prozesse mit unterschiedlicher Geschwindigkeit, weshalb sich die Entwicklung von Gesellschaft in einer Art Kontinuum von rückständig und traditionell hin zu modern und fortschrittlich vollzieht.

Mitte des 19. Jahrhunderts stiegen wirtschaftlich erfolgreiche Anglo-Americans zur neuen politischen Elite auf und verdrängten die spanisch-sprachigen Rancheros aus wichtigen gesellschaftlichen Positionen.²⁴ Die sozialen Konsequenzen dieses Prozesses sowie die Aufteilung der spanisch-sprechenden beziehungsweise indigenen Bevölkerung nördlich und südlich der Grenze in getrennte Sphären sind bis heute immens. So gut wie über Nacht wurden die Einwohnenden nördlich der Grenze zwar zu US-amerikanischen Bürgern, allerdings nicht auf Augenhöhe mit den wirtschaftlich und politisch dominanten, als ‚weiß‘ klassifizierten Anglo-Americans. Gleichzeitig vergrößerte sich durch den schnellen industriellen Aufschwung und dem Zuzug mexikanischer Arbeitskräfte das sozio-ökonomische Ungleichgewicht in Kalifornien.

Mit dem Eintritt der USA in den zweiten Weltkrieg wurden mehr Arbeitskräfte im Land benötigt. Das Bracero-Programm (1943–1964) ermöglichte es mexikanischen Arbeitskräften, temporär auf US-amerikanischen Farmen zu arbeiten. Im Rahmen dieser Initiative kamen mehr als 4,8 Millionen Mexikaner:innen legal in die USA. Ein Großteil von ihnen kehrte nach Beendigung des Programms nicht zurück nach Mexiko und wurde somit von einer legalen Arbeitskraft zum „illegalen Fremden“.²⁵ Gleichzeitig fürchteten die USA zu dieser Zeit das Eindringen von feindlichen Agenten über die Südgrenze, sahen ihre nationale Sicherheit bedroht und forcierten die Grenzkontrollen.²⁶

Als Gegenentwurf zu dieser vorherrschenden Geschichtsdarstellung rekurren die Chicanxs auf Aztlán als eigenen räumlichen und zeitlichen Bezugsrahmen. Der Begriff Aztlán bezieht sich auf den Heimatort der Azteken, die aus dem „Norden“ kommend in das Hochbecken des heutigen Mexiko eingewandert sind. Sie etablierten sich dort vom 14. bis zum 16. Jahrhundert und betrieben eine auf Krieg und Tributpflicht basierende Expansionspolitik, die erst mit der Eroberung durch das spanisch-tlaxcaltekische Heer zum Erliegen kam. Neben der vorspanischen Konnotation bezeichnet Aztlán Teile des heutigen Südwestens der USA, der bis zum Vertrag von Guadalupe Hidalgo von 1848 zu Mexiko und vormals zum Vizekönigtum Neuspanien gehörte.²⁷ Von herausragender Bedeutung ist je-

24 Kühne/Schönwald, *Eigenlogiken, Widersprüche und Hybriditäten*, S. 71.

25 Arfsten, *The Minuteman Civil Defense Corps*, S. 63f.

26 Nevins, *Operation Gatekeeper and Beyond*, S. 38.

27 In vorspanischer Zeit war das derzeitige Kalifornien von verschiedenen indigenen Gemeinschaften besiedelt. Im Gebiet des heutigen San Diego lebten die Vorfahren der Kumeyaay Nation, und das Land gehörte bis zur Unabhängigkeit Mexikos 1821 zum Vizekönigreich von Neuspanien.

doch, dass sich Aztlán den dominanten Vorstellungen definierbarer Epochen entzieht. Vielmehr folgt Aztlán einer eigenen Chronologie. Es verweist zurück in eine bessere Vergangenheit, besitzt aber auch gleichzeitig das Vorwärts eines Zukunftsentwurfs. Aztlán reicht von den vorspanischen Kulturen bis in die Gegenwart, wodurch nationalstaatliche Grenzziehungen obsolet werden. In diesem Sinne dreht sich auch die dekoloniale Diskussion weniger um die Öffnung oder Schließung von Grenzen, sondern um ihre generelle Infragestellung.²⁸ Der Slogan „*somos un pueblo sin fronteras*“ bringt zum Ausdruck, dass kartographischer wie epistemischer Ungehorsam als Gebot der Stunde gelte. Ähnlich verhält es sich mit kulturellen Differenzierungen – auch hier geht es weniger um eindeutige Zuordnungen, sondern um Verwischungen und *mestizaje*. Cooper Alacrón verweist auf das dynamische Potenzial von Aztlán als Palimpsest, das sowohl verschiedene Zeiten als auch die Vielfalt der Chicanx-Identitäten beheimaten kann.²⁹ Gleichzeitig befindet sich Aztlán kontinuierlich in Transformation, wobei Spuren der verschiedenen Elemente sichtbar bleiben. Ausdrücklich geht es eben nicht darum, die vorspanische Vergangenheit oder einen anderen Zeithorizont zu verabsolutieren oder zu hierarchisieren, sondern darum, die Diversität sowie die Überlappung von Zeiten, Kulturen und auch von gegenläufigen Narrativen zuzulassen. Aufgrund des ständigen in Flux-seins von Aztlán und seines betonten Gegenwartbezugs greifen Begriffe wie ‚Mythos‘, ‚Geschichte‘ oder ‚Utopie‘ zu kurz – Anzaldúa beschreibt Aztlán als Beheimatung von Grenzgängern und *mestizaje*, die sich zeit-räumlichen Fixierungen entziehen.³⁰

Das Konzept ‚Aztlán‘ entfaltete große Wirkmacht. Es entwickelte sich zum zentralen identitären Entwurf sowie zum politischen Kampfbegriff der Chicano-Bewegung (Abb. 2). Diese differenzierte sich im Laufe der Zeit immer stärker aus und brachte neben moderaten Kräften auch separatistische bzw. nationalistische Strömungen hervor, die Teile des Südwestens als eigenes Territorium reklamierten. Im Zuge dessen werden auch gegenwärtig aufgrund des hohen mexikanisch-(stämmigen) Bevölkerungsanteils immer wieder Unabhängigkeitsforderungen oder auch Angliederungsbestrebungen des Südwestens an Mexiko laut, die als Re-Conquista firmieren. Angestrebt wird eine Chicanx-Nation, die eine postkoloniale Bürgerschaft mit eigenem Staatsgebiet für sich beansprucht. Da diese Vorhaben dem kolonialistischen Modell jedoch verwandt sind und eher ein sta-

28 Hernández, *Coloniality of the US/Mexico Border*, S. 187.

29 Cooper Alacrón, *The Aztec Palimpsest*. Kritisch wäre zu Palimpsest anzumerken, dass es bei Aztlán nicht nur um den Fortbestand der heterogenen Elemente geht, sondern auch um deren Verschmelzung.

30 Anzaldúa, *Borderlands/La Frontera*. Vgl. auch Watts, Aztlán as a Palimpsest.



Abb. 2: *Nuestra Tierra Sagrada*, 2012, Mural, Chicano Park.

tisches, monolithisches und ahistorisches Modell von Zeit und Raum aufrufen,³¹ grenzen sich andere Strömungen der Chicano-Bewegung dezidiert davon ab und plädieren ganz bewusst für einen alternativen Entwurf zu den bekannten Strukturen.³² Diese unterschiedlichen Strömungen zeigen, dass Aztlán in seiner Beschaffenheit umstritten ist und nicht nur als vereinendes Element der Chicancxs fungiert, sondern auch zur deren Spaltung beitragen kann.³³

Ungeachtet dieser ideologischen Differenzen hat Aztlán für eine Gruppe von Chicancxs in San Diego eine greifbare Gestalt angenommen, und zwar im Chicano Park, im Stadtviertel Barrio Logan (Abb. 3).³⁴ In diesem Park errangen die Chi-

31 Cooper Alcarón, *The Aztec Palimpsest*, S. 7; Watts, Aztlán as a Palimpsest, S. 311.

32 Vgl. Hernández, *Coloniality of the US/Mexico Border*.

33 Cooper Alcarón, *The Aztec Palimpsest*, S. 10.

34 Ibarra, *El Campo*, S. 132.



Abb. 3: *La Tierra Mia/Chicano Park*, Logo, Mural, Chicano Park.

cannx in den 1970er Jahren einen Sieg über die Planungsvorhaben der Stadtverwaltung, wodurch der Park zum Zeugnis ihres politischen Kampfes avancierte und schließlich auf der Mikroebene als Aztlán zu ihrem „homeland“ wurde, das sakralen Charakter besitzt. Dieses gilt es zu bewahren, zu bewachen und zu verteidigen.

Chicano Park als Manifestation von Aztlán

Barrio Logan ist ein Stadtteil im südlichen San Diego, der wesentlich von mexikanisch-stämmiger Einwohnerschaft geprägt ist. Bedingt durch die Arbeitsmigration und die Nachwehen der mexikanischen Revolution stieg der Anteil dieses Bevölkerungssegments hier bereits seit den 1930er Jahren deutlich an. Nach dem Zweiten Weltkrieg entstand im Barrio Logan eine der größten mexikanisch-

amerikanischen Gemeinden der Westküste.³⁵ Diese Verdichtung resultierte auch aus einer verräumlichten Diskriminierung, die durch die Praxis des *redlining* im Stadtbild fixiert wurde.³⁶ Eine Konsequenz dieser Ausgrenzung besteht darin, dass sich Barrio Logan durch eine relative Homogenität auszeichnet, die weitgehend positiv als eine Gemeinschaft von Gleichen gesehen wird – auch wenn die ideologische Vorgabe der Chicano-Bewegung eher auf Vielfalt ausgerichtet ist. Ein weiterer Effekt besteht darin, dass nicht mexikanisch-stämmige Personen deutlich wahrgenommen werden, insbesondere vor dem Hintergrund der Gentrifizierung und Touristifizierung, die sich in diesem Stadtviertel aufgrund seiner Lage in Zentrumsnähe vollziehen.³⁷ Dennoch bietet das Barrio einen weitgehend angstfreien, geschützten Raum mit Möglichkeiten der Selbstentfaltung, die in stärker heterogenen Stadtvierteln nicht in gleicher Weise gegeben wären.

Ein bedeutender Einschnitt vollzog sich in den 1960er Jahren, als der Bau der Auffahrtsrampen sowie die wuchtigen Brückenpfeiler der Coronado Bridge (Abb. 4),³⁸ die eine vorgelagerte Insel mit dem Festland verbindet, zu Zwangsumsiedlungen in Barrio Logan führte. Müllhalden und Fabriken setzten die Bevölkerung zusätzlichen gesundheitlichen Risiken aus, wogegen sich schließlich breiter Widerstand mobilisierte. Die Einwohner:innen forderten die Errichtung eines Gemeindeparks unter den Brückenpfeilern, dem die Stadtverwaltung schließlich 1969 zustimmte. Allerdings sollte 1970 ohne Konsultation mit den Einwohner:innen unter der Brücke eine Polizeistation für die Autobahn errichtet werden, was zu erneuten, diesmal überregionalen Protesten führte. Im Zuge der aufflammenden Chicano-Bewegung erfuhren die Widerständler aus Barrio Logan nun Unterstützung von Studierendenorganisationen aus Los Angeles und Santa Barbara sowie von teilweise militant auftretenden *Brown Berets*. Diesem Bündnis gelang es gemeinsam mit dem neu gegründeten *Chicano Park Steering Committee* die Stadtverwaltung umzustimmen, so dass der Park schließlich am 22. April 1971 eingeweiht werden konnte.³⁹

35 Falser, Chicano Park, S. 2.

36 „Redlining“ bezieht sich auf kartographische Markierungen von Stadtvierteln aufgrund von rassistischen und diskriminierenden Kriterien mit roter Farbe (vgl. Rothstein, *The Colour of Law*).

37 Vgl. dazu Sánchez, *Chicanas in the Arts, 1970–1995*, S. 202; Schönwald, *Ein Blick auf Chicanos*, S. 359; Kühne u. a., *Bottom-up memorial landscapes*; Le Texier, *The Struggle against Gentrification in Barrio Logan*.

38 Vgl. dazu Alderman/Whittaker, *A Bridge that Divides*. Zu bemerken ist, dass sich die Wahrnehmung dieser Brücke im Gesamtkontext von San Diego deutlich unterscheidet. Während sie für die Bewohner:innen von Coronado Land den ungehinderten Zugang zum Festland sichert und als Wahrzeichen der Stadt gilt, ist sie für Chicanxs ein Symbol der Benachteiligung und Fremdbestimmung (Kühne/Schönwald, *Eigenlogiken, Widersprüche und Hybriditäten*, S. 207).

39 Martínez, *The Border and Human Rights*, S. 228; Ortiz, „¡Sí, Se Puede!“.



Abb. 4: Coronado Bridge.

„Mit der Besetzung von *Chicano Park* wandelte sich der Mythos von *Aztlán* in Realität“, ⁴⁰ proklamiert Marco Anguiano im Jahr 2000 anlässlich der jährlichen Gedenkfeierlichkeiten zur Gründung des Parks. Als Mitglied im *Chicano Park Steering Committee*, das den Park im Sinne der Gründer verwaltet, verdeutlicht Marco damit, dass *Aztlán* eben nicht als eine Imagination einer mythischen Zeit abzutun ist, sondern sich Hier und Jetzt an diesem spezifischen Ort konkretisiert. In seiner weiteren Rede verweist Marco auf den emblematischen Charakter des Parks, der sich als Wahrzeichen der Chicano-Gemeinschaft in San Diego etabliert hat und diese im Kontext der Stadt sichtbar macht. Gleichzeitig verdichtet sich im Park als eine Art Mikro-Kosmos die Sozialgeschichte der Chicanos von der Landnahme nach dem mexikanisch-amerikanischen Krieg bis hin zur rassifizierten Diskriminierung in der Gegenwart. Dies zeigt sich etwa durch die Zwangsumsiedlungen sowie durch *redlining* als diskriminierende Praxis seitens

⁴⁰ Falser, *Chicano Park*, S. 5; siehe auch *Chicano Park Steering Committee* <https://chicano-park.com/cpsbattleof.html> [letzter Zugriff: 28.06.2022]: „By taking Chicano Park, the ‚myth‘ of *Aztlán* metamorphosed to reality“.

der Stadtverwaltung. Allerdings ist der Park aber auch Beweis des erfolgreichen Widerstandes, des Heroismus und des Sieges über Ausgrenzung und Übervorteilung.

Dennoch – und das ist ein zentraler Aspekt aus Sicht der Chicancxs – lehrt sie die gemachte Erfahrung, dass ‚Land‘ wieder genommen werden kann, weshalb es umso wichtiger ist, den Park zu bewahren, zu bewachen und kontinuierlich als Aztlán zu markieren, um einer Übernahme durch andere Kräfte vorzubeugen. Dazu dienen zum einen performative, mit gewisser Regelmäßigkeit durchgeführte Praktiken, wie etwa Tänze mit aztekischen Attributen, Musikveranstaltungen sowie politische Aktionen und Kunstprojekte, die im ideologischen Kontext der Chicancx-Kultur stehen. Zum anderen haben die plakativen Wandgemälde die Aufgabe, den „struggle“ aus Chicancx-Perspektive abzubilden. Anknüpfend an die mexikanischen Muralisten verfolgen die Wandmalereien erzieherische Ziele und beziehen sich auf die Genealogie und Heldenfiguren der Bewegung (Abb. 5).



Abb. 5: Muralistas Mexicanos. „Los Grandes“, 1978, Mural, Chicano Park.

Sie greifen ganz bewusst Motive aus verschiedenen Zeiten, Kulturen und Ereignissen auf und richten ihre Botschaften sowohl an die Chicanxs selbst als auch an Außenstehende.⁴¹ Die Wandgemälde dienen zur Schärfung des politischen Bewusstseins und stellen eine kontinuierliche Mahnung zur Wachsamkeit gegen Übergriffe dar, da sie Landnahme und Übervorteilung als inhärente Merkmale der Chicax-Geschichte zeigen (Abb. 6).

Ungeachtet dessen ist der Park zunächst ein öffentlicher, frei zugänglicher Raum unter den Brückenpfeilern. Diese Offenheit, die auch dem Ideal von *mezitaje* entspricht, erweist sich allerdings als tückisch mit Blick auf die Bewahrung und Bewachung des Parks. Aufgrund der nicht-essentialisierenden Selbstbeschreibung der Chicanxs, die Inklusion, Pluralität und Diversität betont und Anknüpfungspunkte für Gleichgesinnte bieten will, soll eine Exklusion vermieden werden. Dennoch ist der Park eben nicht ein Raum für alle, denn es handelt sich um Aztlán, das insbesondere vom *Chicano Park Steering Committee* aufmerksam bewacht und vor Gefahren geschützt wird. Diese Gefahren sind allerdings diffus. Sie können jederzeit auftreten und unterschiedliche Formen annehmen. Sie reichen von Vandalismus an den Wandgemälden oder nicht vom *Chicano Park Steering Committee* autorisierte Aktivitäten wie die Verwendung des Parks als Kulisse für Werbespots, Trainingsübungen der Polizei oder auch Übergriffe von Gangs und *white supremacists*. Der Druck des Beobachtens und des Suchens nach Bedrohungs- beziehungsweise Zugehörigkeitsmerkmalen erhöht sich zusätzlich durch die sozio-ökonomische Transformation von Barrio Logan, was dem Eindringen von Nicht-Chicax-Kräften Vorschub leistet und den Chicax-Charakter des Barrio bedroht.

Diese diffuse Bedrohung verkompliziert die Aufgabe der Bewahrung und Bewachung des Parks, die zwischen dem Erkennen von Zugehörigkeit bei maximaler Heterogenität changiert. Denn diese begründet die Besonderheit der Chicax-Community, deren Gemeinschaftsbildung sich maßgeblich über ähnliche Lebenserfahrungen ihrer Mitglieder konstituiert, die jedoch bewusst Differenzmerkmale nicht ausschließt. Vielmehr ist gerade das Spiel mit Differenzen die Grundlage dieser Gemeinschaftsform, was eine klare Konturierung von Zugehörigkeitsmerkmalen unmöglich macht.⁴² Die daraus resultierende Bandbreite an Heterogenität verlangt eine noch intensivere Beobachtung der Parkbesucher:innen.

Sollte jedoch verdächtiges, als respektlos oder bedrohlich empfundenenes Verhalten auftreten, kann die Beobachtung allein nicht zum Ziel führen, sondern

⁴¹ Vgl. Mccaughan, „We Didn't Cross the Border, the Border Crossed Us“.

⁴² Pisarz-Ramirez, *MexAmerica*, S. 214.



Abb. 6: *Mexican History*, 1978, Mural, Chicano Park.

es bedarf zusätzlich einer Handlung, um Aztlán zu verteidigen. Es geht darum, im richtigen Zeitfenster einzuschreiten – bevor es zu spät ist – um Übergriffe abzuwenden und damit den Zielen der Bewegung von einer Zukunft ohne Unterdrückung und Kolonialität näher zu kommen.

Im folgenden Fallbeispiel wird gezeigt, wann und wie eine wahrgenommene Bedrohung in einen Handlungsimpuls umschlägt. Durch das Eingreifen eines

wachsamen Mitglieds der *Brown Berets* „im richtigen Moment“ soll ein Übergriff seitens der Polizei auf Obdachlose verhindert werden. Das Eingreifen ist der Moment, in dem der Akteur durch eine Handlung dem Ziel der Chicano-Bewegung hin zu einer selbstbestimmten Zukunft näherkommt und sich Diskriminierung entgegenstellt. In diesem Moment fallen verschiedene temporale Erfahrungs- und Erwartungshorizonte zusammen: die Geschichte der Vertreibung und Diskriminierung sowie das eigene Erleben von Benachteiligung, gepaart mit einer negativen Wahrnehmung der unmittelbaren Gegenwart, das heißt der Fortführung von Übergriffen. Diese düstere Wirklichkeit kann durch das Einschreiten zum richtigen Zeitpunkt in eine alternative Chicano-Wirklichkeit verwandelt werden.

Wachsamkeit als soziale Praxis und Handeln im ‚richtigen Moment‘

Joaquín⁴³ ist gerade dabei, freiwillige Helfer für den nahenden *Chicano Park Day* zu rekrutieren, als er beobachtet, wie sich Polizisten einer Gruppe von Obdachlosen nähern – vermutlich, um sie aus dem Park zu verweisen und dabei womöglich zu schikanieren. Joaquín erkennt darin ein Gefahrenpotenzial und vermutet aufgrund seiner Erfahrungen einen willkürlichen, unangemessenen Akt von Polizeigewalt. Dies ist im Chicano Park nicht ungewöhnlich und Joaquín hatte auch schon vormals beobachtet, dass Personen aus dem Park gewaltsam abtransportiert wurden. Als angehender *community leader* und neues Mitglied der *Brown Berets* fühlt er sich besonders verantwortlich für die Aufrechterhaltung und den Schutz der Gemeinschaft – und beschließt einzugreifen. Dieser junge Mann, Mitte 20, mit weichen, aber ernsten Gesichtszügen und kurzgeschorenen schwarzem Haar, Schnurrbart und brauner Haut, bekleidet mit einem für Chicanos typischen zugeknöpften, übergroßen Holzfällerhemd, nähert sich langsam der Szene. Um die Situation nicht zu eskalieren, schlendert er mit seinen Händen in den Hosentaschen in seiner weiten Jeans langsam auf die Gruppe zu und fragt, was los sei. Die Polizisten reagieren auf sein Eingreifen gerade deshalb verschärft, weil Joaquín seine Hände in den Hosentaschen verbirgt und sie eine mögliche Bewaffnung vermuten. Nach der Zurückweisung durch die Polizei empört sich Joaquín über deren Mutmaßungen, ihn – aus seiner Sicht grundlos – als bewaffnet und gefährlich einzuschätzen.

43 Name geändert.

Während dieser Begebenheit Anfang März 2020 befinden sich viele Besucher:innen im Park, um an einem stadtweiten Architekturwochenende teilzunehmen. Das bedeutet, dass Joaquín selbst unter Beobachtung steht und sich dessen auch bewusst ist – ebenso wie die Polizei. Joaquín muss damit rechnen, dass sein Eingreifen von den Anwesenden im Park aufmerksam verfolgt, kommentiert und bewertet wird. Nach dem Vorfall stimmen einige der anwesenden Chicanxs Joaquín zu, verstehen seinen Unmut und empfinden das Verhalten der Polizei als respektlos, während andere bemerken, dass es Joaquín noch an Erfahrung mangle, sonst hätte er sich nicht mit den Händen in den Hosentaschen der Polizei genähert – zumal die Polizei den jungen, kräftig gebauten Joaquín seinem Aussehen nach, sowohl phänotypisch als auch von seiner Kleidung her, als „Mexikaner“ migrantisieren und kriminalisieren könnte. Aufgrund seiner mangelnden Voraussicht zählt Joaquín für sie noch zu den Lernenden. Die wachsame Beobachtung der Chicanxs im Park richtet sich nicht nur nach außen auf potenzielle Bedrohung, sondern auch auf das Verhalten der eigenen Gruppenmitglieder.

An dieser Konstellation der multiplen Vigilanz zeigt sich der Zusammenhang von Subjektwerdung und Gruppenbezug sowie von Beobachtung und Temporalität. Auf Subjektebene nimmt Joaquín durch sein Eingreifen unter den Augen des Publikums im Park die an ihn gestellte Erwartung als aktiver Chicano und *Brown Beret* auf, sich für die Ziele der Bewegung einzusetzen und setzt dies performativ in die Tat um. Damit verbindet sich ein Akt der Ermächtigung, durch welchen Joaquín zum politischen Subjekt wird und Handlungsmacht ausübt. Er tritt aus der gesellschaftlichen Position des diskriminierten Subjekts heraus und fordert soziale Gerechtigkeit ein. Als „mexikanisch“ aussehendes, quasi koloniales Subjekt im Sinne von Frantz Fanon⁴⁴ ist Joaquín von vornherein in einer weniger privilegierten Position fixiert. Die Subjektivierungseffekte sieht Fanon als das Resultat des Prozesses, durch welchen sich das kolonisierte Subjekt aus dieser Fixierung befreit: Joaquín als potenziell Verdächtiger tritt durch seine Handlung in die Position des Wächters ein. Es ist nun an ihm, die Polizei beziehungsweise Staatsmacht zu kontrollieren, um sicherzustellen, dass es keine Übergriffe seitens dominanter Kräfte im Park gibt.

Diese Szene zeigt auch die mehrfachen Bedeutungsebenen des Konzepts von Gemeinschaft als zentralen Bezugspunkt für Joaquín, der, bestärkt durch seine Funktion als *Brown Beret* und *community leader*, sich einmischt. Zu den Obdachlosen hatte Joaquín keinen direkten persönlichen Bezug, nimmt sie aber als Personen wahr, die hegemonialer Machtausübung ausgesetzt sind und die es zu

44 Fanon, *Black Skin, White Masks*.

schützen gilt. ‚Community‘ definiert sich auch in diesem Fall nicht primär über äußerliche Merkmale wie Phänotypus, sondern sie inkludiert zunächst diejenigen Individuen, die Diskriminierung zu fürchten haben.

Aus Joaquíns Sicht ist seine aufmerksame Beobachtung der Polizei, die Antizipation ihres Handelns und sein Eingreifen ein Akt des Widerstandes im Sinne der Chicano-Bewegung, deren Ziele über ihn als Individuum hinausweisen und die Anliegen der Gemeinschaft in den Mittelpunkt rücken. Die Handlung von Joaquín transformiert ihn ermächtigend zum Wächter und bestätigt seine herausgehobene Rolle im Kollektiv, gleichzeitig schützt sein Einschreiten die Gemeinschaft vor Übergriffen. Joaquín identifiziert sich öffentlich und performativ mit den historischen und weiterhin geltenden Zielen der Chicanxs und ist in der Lage, den richtigen Moment für sein Handeln zu erkennen, zu politisieren und schließlich zu intervenieren. Mit seinem Engagement für ‚die Sache‘ knüpft er sichtbar und coram publico an den „struggle“ seiner Vorgängergeneration an und schreibt die im Park abgebildete Geschichte fort. Allerdings weist die Szene noch mehr Effekte auf als lediglich die Verquickung des Subjekts mit seiner Referenzgruppe.

Diese Szene zeigt sowohl die Antizipation der Reaktion des jeweils anderen auf Seiten von Joaquín sowie der Polizei, als auch die wahrgenommene Beobachtung der Parkbesucher:innen sowie der Chicanx-Community. Joaquín ist sich dessen bewusst, ebenso wie der Dringlichkeit der Handlung, denn ihm steht nur ein kleines Zeitfenster zur Verfügung, bevor es ‚zu spät‘ erscheint. Da der Übergriff der Polizei kurz bevorzustehen scheint, duldet seine Intervention keinen Aufschub. Zur Pointierung der Situation trägt bei, dass die Polizei ebenfalls eine bedrohliche Reaktion von Seiten Joaquíns fürchtet, den sie aufgrund seines Äußeren und seines Verhaltens als potenzielle Bedrohung einstuft. Joaquín fürchtet überzogenes und ungerechtfertigtes Eingreifen der Polizei in einem Raum, der symbolisch stark aufgeladen ist. Die negative Antizipation von Joaquín basiert auf der Verflechtung mehrerer Zeitdimensionen: zum einen die historische Erfahrung von Unterdrückung, präsent unter anderem durch die Wandgemälde, zum anderen der persönlich erlebten, alltagsweltlichen Erfahrung von Diskriminierung, Rassismus und Exklusion, die zu einer auf negativer Potenzialität gegründeter Wachsamkeit führt. Ein zukünftiger negativer Effekt wird erwartet, wobei das Befürchtete durch die Antizipation präsent wird.⁴⁵ Daraus resultiert eine Brisanz, ein subjektives, intensives Zeiterleben just dieses Moments, das den Handlungsimpuls weiter befördert – denn der Vollzug der Bedrohung kann nur durch das sofortige Eingreifen verhindert werden.

45 Vigh, *Vigilance*, S. 93.

Die Bewertung dieser Situation setzt auch voraus, dass Joaquín geübt darin sein muss, potenzielle Gefahren auszumachen und eben den ‚richtigen Moment‘ für sein Handeln zu erkennen. Er muss befähigt sein, die entsprechenden Muster und Zeichen seiner sozialen Umwelt zu identifizieren und zu deuten.⁴⁶ Diese Fähigkeit basiert auf einer spezifischen Wissensform, die nicht immer vollständig explizierbar ist, sondern im Sinne des impliziten Wissens eben gerade nicht genau bestimmt oder ideologisch hergeleitet werden kann. Vielmehr ist dieses intuitive, subtile Handlungswissen geleitet von impliziten Gewissheiten.⁴⁷ In diesem konkreten Fall inkludiert dieses Wissen die Präsentifikation von Stereotypen und die Antizipation diskriminierenden Handelns. Positiver formuliert besitzen Chicanxs bestimmte Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, eine soziale Situation kompetent zu lesen und als potenziell bedrohlich einzuschätzen. Als eine Form des situierten Wissens⁴⁸ ist dieses Wissen an ihre Lebenswelt gekoppelt und befähigt sie, entsprechend zu reagieren. Dieses Wissen wiederum befördert und intensiviert ihre Wachsamkeit im Alltag, was wiederum weiteres Wissen produziert.⁴⁹ Vigilanz konstituiert sich hier über verschiedene Bedeutungszusammenhänge: Sie ist einerseits das Produkt von Kolonialität, andererseits beinhaltet Vigilanz aber auch das Potenzial zur Dekolonisierung, indem sie als Warnsignal fungiert und durch aufmerksame Beobachtung Übergriffe verhindert werden können.

Wachsamkeit ist von Diskriminierungserfahrung nicht zu trennen und kann aufgrund der negativen Grundannahmen emotional sehr belastend sein. Dennoch gibt es auch eine positive Konnotation von Wachsamkeit im Chicanx-Selbstverständnis. Diese positive Wendung gründet sich in der geschärften Beobachtungsgabe und Wahrnehmung anderer Personen im Allgemeinen. Es geht dabei nicht primär um die Antizipation einer möglichen Gefahr, sondern um eine alltägliche, intensive, überdurchschnittliche Beobachtungsgabe und Wahrnehmung der Menschen im eigenen Umfeld. „Being trucha“ bezieht sich in diesem Zusammenhang auf einen aufmerksamen, zugewandten und respektvollen Umgang mit anderen Personen, insbesondere aus der eigenen Community.⁵⁰

Auch wenn die Wachsamkeit von Joaquín als angehender *community leader* vorbildlich ist, gilt das längst nicht für alle jüngeren Chicanxs. Vielmehr müssen die Botschaften der Chicano-Bewegung der 1970er Jahre aktuell gehalten werden, damit sie generationenüberspannend wirksam bleiben und sich die Wachsam-

46 Vgl. Vigh, *Vigilance*.

47 Vgl. Collins, *Tacit and Explicit Knowledge*.

48 Haraway, *Situated Knowledges*.

49 Vgl. Whittaker/Dürr, *Vigilance, Knowledge, and De/Colonization*.

50 Vgl. dazu Whittaker u. a., *Watchful Lives*.

keitspflichten zukünftig fortsetzen. Der Journalist und Sohn mexikanischer Einwanderer, Gustavo Arellano, macht darauf aufmerksam, dass die programmatischen Gründungsdokumente der Bewegung, wie der *Plan de Santa Barbara* und der *Plan Espiritual de Aztlán*, Relikte aus den 1960er Jahren seien, die gegenwärtig kaum noch gelesen würden. Außerdem habe sich die jüngere Generation – teilweise unbewusst – stärker an die Anglo-Gesellschaft angepasst als die ältere Generation, bis hin zur Assimilation. Während die ursprünglichen Mitglieder der Chicano-Bewegung einst sehr idealistisch und radikal auftraten, seien jüngere Chicanxs in ihrer Orientierung deutlich pragmatischer.⁵¹

Ungeachtet dessen betonen Chicanxs der jüngeren Generation das politische Bewusstsein im Sinne eines kritischen Reflektierens über sich selbst und andere als wichtige Merkmale ihrer Gemeinschaft. Außerdem bildet die Community einen noch wichtigeren Bezugspunkt für ihr Engagement und für ihre Identifikation als Chicanxs, verglichen mit dem Kampf gegen Diskriminierung, Benachteiligung und Ungleichheit als zentrale Anliegen im Diskurs der älteren Generation. Dennoch müssen Mechanismen etabliert werden, um den „struggle“ weiterhin bedeutsam zu halten und dem Nachlassen des Einsatzes für die Ziele der Chicano-Bewegung entgegenzuwirken. Dies geschieht dadurch, dass die Vergangenheit nicht als vergangen, sondern als weiterhin fortbestehend konzipiert wird und die Grenzen zwischen unterschiedlichen Zeitlichkeiten verworfen werden. Es ist notwendig, gegenwärtig zu handeln, um einer gerechteren, dekolonialen Gesellschaft in der Zukunft näher zu kommen. Durch diese chronopolitische Praxis soll die bestehende soziale Ordnung transformiert werden. Der Kampf auf diesem Weg ist vergangen, gegenwärtig und künftig zugleich. Gleichzeitig soll durch diese Mobilisierung und Politisierung von Zeit eine generationenübergreifende Klammer entstehen, die im gängigen Vokabular von Vergangenheit, Präsens und Zukunft artikuliert wird. Dies wird beispielsweise auf diesem Wandgemälde dargestellt (Abb. 7).

Um diese gemeinschaftliche Klammer zu erzeugen und wirksam zu halten, bedarf es spezifischer Anlässe und Momente der Verdichtung beziehungsweise des Zusammenfließens der verschiedenen Zeitstränge. Ein solcher Anlass ist der *Chicano Park Day*, die jährliche Gedenkfeier zur Gründung des Parks. Während der Feiern werden Appelle in Form von Reden und Selbstzeugnissen formuliert, die dazu aufrufen, wachsam zu bleiben und sich weiterhin für die Ziele der Bewegung

⁵¹ Arellano, Raza Isn't Racist. Beispielsweise ist bemerkenswert, dass obwohl die aktuelle Mitgliedschaft der studentischen Chicano-Bewegung *M.E.Ch.A.* der San Diego State University häufig kritisch über den Zusammenhang von Kolonialität und Kapitalismus reflektiert, dennoch regelmäßig ein „MEChista der Woche“ feiert – ähnlich wie in vielen amerikanischen Geschäften „Mitarbeiter der Woche“ ausgerufen werden.



Abb. 7: *History of Our Community*, 1992–1993, Mural, Chicano Park.

zu engagieren. Diese Anlässe tragen dazu bei, Handlungsimpulse zu stimulieren sowie Subjektpositionen zu produzieren und zu festigen.

Appell zur Wachsamkeit und die Verschachtelung von Zeit

[...] we can't walk around the park, we can't enjoy the park, if we're always being harassed. And that's why we always have to stay organized, we always have to be committed to La Causa, the movement and our people. [...] United we stand, divided we fall. So that's my message to you out there. I could keep on going on with the history of the Park, you know Chicano Park is a historical landmark, not just because it's ancestral land, but because it's

always been historical. To the Chicano nation, to the Chicano people and to our Chicano leaders. Many of the leaders have spoken at this park, so take in mind, when you step on that soil, many leaders, many generations, great generations have stepped on that same soil. And you're part of that history. So, every time you come to the park enjoy it! Take in the culture, take in the spirituality, embrace it, honor it, respect it, preserve it! But also get involved! Because the movement has never died, we're still around! La Causa is still around, the issues are still going. I'm pretty sure you're done and tired of being harassed [...].⁵²

Im Rahmen der auf Facebook gestreamten Feierlichkeiten anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung des Parks im Jahr 2020 hielt ein erfahrenes Mitglied der *Brown Berets*, hier Comandante Beto genannt, diese emphatische Rede. Er stand uniformiert und mit gefalteten Händen auf einem Podium, begleitet von zwei der jüngsten Mitglieder, die zwar ihre braunen Baskenmützen, nicht aber ihre volle Uniform trugen. In seinem dringlichen Appell beschwört er wiederholt die Verpflichtung, weiterhin an „La Causa“ festzuhalten und der Bewegung treu zu bleiben, um Schikanen abzuwehren, sich einzureihen in die Abfolge der Vorgängergeneration und dadurch Teil der Gemeinschaft und ihrer Geschichte zu werden („you're part of that history“). Der Park, den er in seiner weiteren Rede als „heart of Aztlán“ bezeichnet, beschreibt er als ideologisch-spirituellen Nährboden des Chicanax-Bewusstseins. Als Manifestation von Aztlán müsse dieser erhalten und verteidigt werden als ein Gut, das den Chicanax im Verlauf ihrer Geschichte immer wieder abhandengekommen sei – sowohl als Siedlungsraum auf der Makroebene als auch auf der Mikroebene des Stadtraumes. Die negativen Erfahrungen der Vergangenheit werden wieder ins Gedächtnis gerufen, ebenso ist die Wahrnehmung der Gegenwart entsprechend skeptisch. Gerade deshalb sei es wichtig, vereint und wachsam zu bleiben, denn die Anliegen der Bewegung seien noch immer aktuell („La Causa is still around, the issues are still going“).

Durch den Wechsel der Zeiten in seiner Ansprache sowie durch die gleichzeitige Verflechtung unterschiedlicher Zeitstrukturen, die nicht nacheinander ablaufen, sondern gleichzeitig präsent sind, intensiviert sich der Appell zur Wachsamkeit. Diese Wahrnehmung von Zeit versinnbildlicht sich mit Blick auf Aztlán, das sich als ein Konglomerat aus verschiedenen, miteinander verschachtelten Zeiten konstituiert. Gleichzeitig macht das Zusammenspiel von persönlichen negativen Erfahrungen und Skepsis mit Blick auf die Zukunft konstante Wachsamkeit zwingend erforderlich. Sollte die Wachsamkeitspflicht nicht erfüllt werden, drohe die Gemeinschaft zu zerbrechen, wodurch sich der Druck auf den einzelnen erhöht und der Aufruf zum klaren „to be committed to La

⁵² Ansprache von Comandante Beto (Name geändert) der *Brown Berets*, am 15. April 2020 in Chicano Park.

Causa“ an Gewicht gewinnt. Das genaue Ziel dieser Bewegung jedoch bleibt als ein Kampf für ‚Gerechtigkeit‘ und eine bessere Lebensqualität weitgehend implizit und diffus – abgesehen von Konkretisierungen in den Schlüsseltexten aus der Gründungszeit der Bewegung.

Im Laufe der Feierlichkeiten im Chicano Park ist es Comandante Beto möglich, seine Sichtweise auf die Gesellschaft zu verkünden und die Deutungshoheit über politische Prozesse zu reklamieren. Es bleibt dahingestellt, ob ihm das außerhalb dieses Zeit-Raum-Gefüges in ähnlicher Weise gelingen könnte. Im Zeitfenster der Feierlichkeit und im Möglichkeitsraum des Chicano Parks hingegen kann er seine Deutungsmacht über spezifische Anliegen der Gemeinschaft würdevoll entfalten. Seine Rede verweist auch auf die Bedeutung des Sprechens und des sich Gehör-Verschaffens von benachteiligten Akteuren, die in ihren eigenen Worten alternative Sichtweisen zu gängigen Deutungen der Welt- und Gesellschaftsordnung formulieren, welche ansonsten wenig Beachtung finden.⁵³ Insbesondere in (de)kolonialen Zusammenhängen wirkt die Kraft der eigenen Rede ermächtigend auf die Subjektformierung, die Jacques Rancière als politischen Prozess versteht, in dem die Sprechfähigkeit mit einer Abwendung von bestehenden Strukturen und zugleich der Sichtbarmachung von benachteiligten Kollektiven einhergeht.⁵⁴ Auch Fanon weist in seinen Studien darauf hin, dass die Subjektformierung kolonisierter Akteure nicht von deren dekolonialistischen Bestrebungen zu trennen ist, da das koloniale Subjekt zunächst aus der ihm hegemonial zugewiesenen Fixierung entkommen muss.⁵⁵ Diesen Schritt vollzieht Comandante Beto im Rahmen der Feierlichkeiten in ähnlicher Weise wie Joaquín im Chicano Park. Auch Comandante Beto weist sich durch seine Uniform als *Brown Beret* und damit als Wächter der Gemeinschaft aus. Seine Rede gewinnt an Autorität und Authentizität, indem er sich nicht nur auf frühere Generationen bezieht, sondern auch auf seine eigenen Erfahrungen als wehrhafter *Brown Beret*. In diesem Sinne setzt er die Reihe der *leaders* und der Generationen fort, die für die Sache gekämpft haben.

Selbst zu sprechen bedeutet einen Akt der Selbstaufwertung hin zu einem wissenden Subjekt.⁵⁶ In diesem Fall gründet das Wissen sowohl auf der eigenen Erfahrung des Sprechers als auch auf derjenigen seiner Vorgänger und des Publikums. Diese gemeinsame Wissensbestand gilt für das Kollektiv als Gewissheit und als Grundlage für normative Verpflichtungen. Die Ansprache bezieht sich

53 Spivak, Can the Subaltern Speak?

54 Rancière, *Das Unvernehmen*.

55 Fanon, *Black Skin, White Masks*; vgl. auch Lorenzini/Tazzioli, Confessional Subjects, S. 176.

56 Vgl. Skinner, Foucault, Subjectivity and Ethics.

auf dieses Wissen und wiederholt es im Wesentlichen, ohne grundlegend Neues hinzuzufügen. Vielmehr dürfte den meisten Anwesenden das Gesagte bereits bekannt sein. Allerdings gewinnt es an Aktualität und Bedeutung dadurch, dass es nicht abstrakt vermittelt wird, sondern aus dem Leben einer Person stammt, die sich vorbildlich in den Dienst ‚der Sache‘ stellt und damit eine Art Selbstzeugnis formuliert.⁵⁷

Mit dem Verweis auf eine Reihe von Vorbildern erhöht sich die Verpflichtung für die nachfolgende Generation, den „struggle“ fortzusetzen. Das vorgegebene Ziel hin zu einer gerechten Gesellschaft ist noch nicht erreicht, die Anliegen der Bewegung sind noch immer akut, weshalb der Kampf weitergeführt werden müsse („issues are still going“). Mit dieser Argumentation weist Comandante Beto über das Kollektiv der Chicanxs hinaus und spricht den breiteren gesellschaftlichen Kontext an, der eben diese Bewegung weiterhin erforderlich macht. Das Anliegen gewinnt an Brisanz, indem nicht nur auf die Vergangenheit verwiesen wird, sondern aufgrund der weiterhin bestehenden Missstände auf den andauernden Handlungsbedarf in der Gegenwart. Um diese Ziele zu erreichen, werden die Zuhörenden, insbesondere die jüngere Generation aufgefordert, sich aktiv in der Bewegung zu engagieren („get involved“) – ohne dass dieser Akt näher spezifiziert würde.

Um die Chicano-Bewegung als Kollektiv zu erhalten, wird die Verpflichtung eines jeden einzelnen angesprochen. Denn erst durch die Gemeinsamkeit und Gemeinschaftlichkeit eröffnen sich die Möglichkeiten der Transformation der Gesellschaft. Herausgestellt werden sowohl der Assimilationsdruck, strukturelle Benachteiligung und räumliche Verdrängung als auch die gemeinsamen Werte und Verpflichtungen, die sie teilen. Dadurch erfolgt neben der Beschwörung der Gemeinschaft gleichzeitig eine Abgrenzung zum „Außen“ der Gesamtgesellschaft, was vereinigend nach „Innen“ wirkt.⁵⁸

Die Vorstellung von Gemeinschaft ist, wie bereits erwähnt, weit gefasst und inkludierend. Sie bezieht sich nicht nur auf die gegenwärtigen Mitglieder, sondern ebenfalls auf Individuen aus der Vergangenheit mit Vorbildfunktion. Dazu zählen auch in jüngerer Zeit verstorbene Personen, die nach ihrem Tod als Exempel in den „struggle“ integriert werden. Diejenigen, die sich zu Lebzeiten für die Bewegung eingesetzt hatten, gelten auch nach ihrem Tod als *presente* – als weiterhin gegenwärtig und als sichtbar zur Gemeinschaft zählend (Abb. 8).

Ihre Präsenz wird im Rahmen von mehrtägigen Trauerfeiern zelebriert, wie es auch bei einer bedeutenden Frau der *Brown Beret* der Fall war. Sie wird in der

⁵⁷ Vgl. Hartmann/Jancke, Roupens Erinnerungen.

⁵⁸ Vgl. u. a. Butler, *Kritik der ethischen Gewalt*.

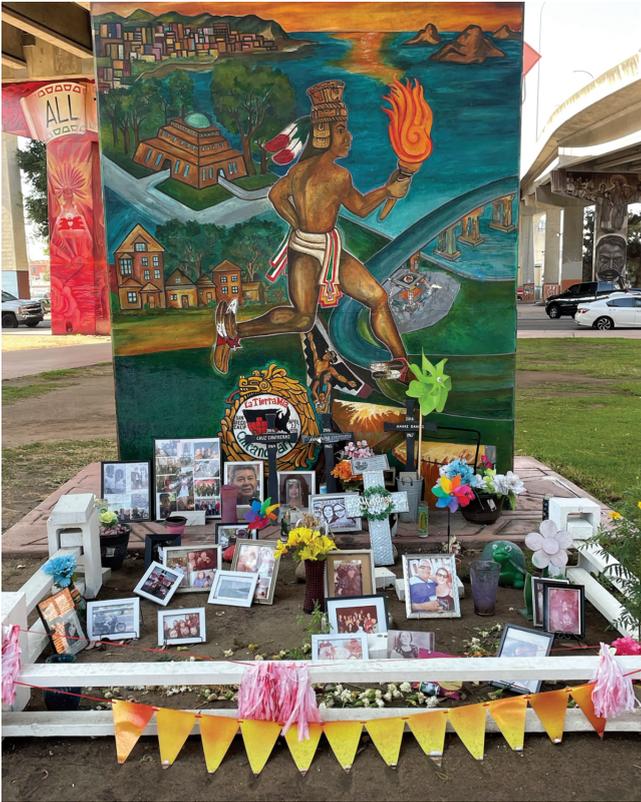


Abb. 8: Totengedenken unter dem Mural *Chicano Park Takeover* (1978).

Community als „Honorary Mother of the Brown Berets“ gewürdigt, welche den „struggle“ von der ersten Stunde an begleitet hat. Nachdem direkt nach ihrem Tod im Jahr 2020 bereits ein zweitägiges Gedenkprogramm zu ihren Ehren abgehalten wurde, fanden im Juni 2021 und 2022 anlässlich ihres Geburtstags jeweils ein Fahnenzeremonie statt. Zum Programm gehörten abermals Reden, Musik und Getränke. In der öffentlichen Facebook-Einladung wurde sie als lächelnde ältere Dame in *Brown Beret*-Uniform und Kette aus bunten Perlen im Stil von Native American-Schmuck gezeigt und dort hieß es: „Join us as we celebrate a true chicana revolutionary that dedicated her life to the struggle for self determination and national liberation. ¡[...], PRESENTE!“ Für den „struggle“ gibt es keine zeitliche Begrenzung. Auch als Verstorbene ist sie weiterhin als vorbildliches und wertgeschätztes Gemeinschaftsmitglied präsent.

In dieser Chicanax-Zeitkultur bleiben auch Personen präsent, die ihr Leben aufgrund rassistischer Strukturen verloren haben. Ein Mahnmal im Stil eines

mexikanischen Friedhofs in Miniatur unter einem der Brückenpfeiler im Chicano Park erinnert an mexikanisch-stämmige Personen, die während einer Großveranstaltung ums Leben gekommen sind, weil das Auto eines betrunkenen anglo-amerikanischen Fahrers von der Brücke in die Menschenmenge gestürzt ist. Das Mahnmal, das gepflegt und mehrmals im Jahr neu dekoriert wird, zeigt die Verstorbenen in gerahmten Bildern, sowie auch die bleibende Zuneigung für sie und die Indignation der Trauergemeinschaft über ihren Tod. Der Unfall wird von den Bewohnern Barrio Logans nicht als tragischer Zufall gedeutet, sondern als vorhersehbare Konsequenz rassistischer, nachlässiger Stadtplanung und als Evidenz für bestehende Diskriminierung und latente Gefahr. Auch Vorfälle dieser Art tragen dazu bei, den „struggle“ weiterhin als bedeutsam zu markieren und nicht nur generationenumspannend fortzuführen, sondern Gemeinschaftsmitglieder über den Tod hinaus zu involvieren.

Fazit und Ausblick

Die Formen von Wachsamkeit der Chicanxs in San Diego sind von den spezifischen sozio-politischen Bedingungen des Südwestens der USA geprägt. Ein Merkmal dieser *borderlands* besteht in einer Spannung zwischen den Versuchen der eindeutigen Klassifizierung und Separierung der Bevölkerung und der gleichzeitigen Unmöglichkeit dieses Unterfangens, das im Alltag permanent unterlaufen wird. Chicanxs verkörpern diese Widersprüchlichkeit und reklamieren dem US-amerikanischen Gesellschaftsentwurf entsprechend staatsbürgerschaftliche Rechte, sind aber doch kontinuierlich dem Verdacht ausgesetzt, eigentlich auf der ‚falschen‘ Seite der Grenze zu leben. Grundlegend für diese Prozesse ist eine machtgebundene geo- und chronopolitische Einteilung der Welt, die darauf abzielt, Identitäten in Raum und Zeit zu fixieren und dadurch Differenzen zu plausibilisieren.

Chicanxs entziehen sich dieser Fixierung durch den Entwurf von Aztlán als eigenem Zeit-Raum sowie durch die Verknüpfung verschiedener Zeitstrukturen, wobei der Weg in eine bessere Zukunft über eine nicht vergangene Vergangenheit führt. Wachsamkeit ist eine Art Instrument, um aus einer verstörenden Gegenwart in eine bessere Zukunft zu gelangen. Zeit fungiert in diesem Zusammenhang weniger als ein strukturgebendes Ordnungskriterium im Sinne eines Nacheinanders, sondern Zeit wird in ihrer Verwobenheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowohl auf der Makroebene der hegemonialen politischen Geschichtsschreibung als auch auf der Mikroebene der Alltagserfahrung wirksam: der Widerstand der Chicanxs gegen Diskriminierung ist von einer eigenen Temporalität durchdrungen, die machtvolle Strukturen unterlaufen. Es ist dieses

Geflecht unterschiedlicher Zeitstränge, das für die Welterschließung der Akteure bedeutsam ist.

Doch ist es eine Herausforderung, Wachsamkeit und davon ausgehende Handlungsimpulse über mehrere Generationen hinweg aufrechtzuerhalten, um sie dann bei entscheidenden Situationen in Gang zu setzen. Damit Chicancxs den richtigen Moment zum Handeln erkennen können, behelfen sie sich eines lebensweltlich begründeten Wissens, um entsprechend einzuschreiten, wie am Beispiel des noch vergleichsweise jungen, angehenden *community leader* Joaquín deutlich wurde. Comandante Beto hingegen als älteres und erfahrenes Mitglied der Chicancxs nimmt die Gemeinschaft im Rahmen von jährlich angesetzten Feierlichkeiten in die Pflicht, um ihr „commitment“ zur Chicano-Bewegung zu erneuern und sie auf die Notwendigkeit kontinuierlicher Wachsamkeit einzuschwören. Wer den *Brown Berets* oder dem *Chicano Park Steering Committee* beitrifft, bleibt lebenslang Mitglied. Selbst nach dem Tod sind Mitglieder als Vorbilder der Chicano-Bewegung in der Community weiterhin *presente* (präsent). Damit überwinden sie die Grenzen angloamerikanischer Zeit.

Literaturverzeichnis

- Alaniz, Yolanda/Cornish, Megan: *Viva la raza. A History of Chicano Identity and Resistance*. Seattle 2008.
- Alderman, Jonathan/Whittaker, Catherine: A Bridge that Divides: Hostile Infrastructures, Coloniality and Watchfulness in San Diego, California. In: *Sociologist – Journal for Social Anthropology* 2 (2021), S. 153–174.
- Amado, María L.: The „New Mestiza,“ the Old Mestizos. Contrasting Discourses on Mestizaje. In: *Sociological Inquiry* 82/3 (2012), S. 446–459.
- Anzaldúa, Gloria: *Borderlands/La Frontera: The New Mestiza*. San Francisco 2012.
- Arellano, Gustavo: Raza Isn't Racist. In: *Los Angeles Times* (15.06.2006), <https://www.latimes.com/la-oe-arellano15jun15-story.html> [letzter Zugriff: 01.10.2021].
- Arfsten, Kerrin-Sina: *The Minuteman Civil Defense Corps. Border Vigilantism, Immigration Control and Security on the US-Mexican Border*. Münster 2010.
- Brendecke, Arndt: Attention and Vigilance as Subjects of Historiography. An Introductory Essay. In: *Storia della Storiografia* 74/2 (2018), S. 17–27.
- Butler, Judith: *Kritik der ethischen Gewalt. Adorno-Vorlesungen 2002*. Frankfurt am Main 2007.
- Chakrabarty, Dipesh: *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton 2000.
- Chávez, Leo: *The Latino Threat. Constructing Immigrants, Citizens and the Nation*. Stanford 2008.
- Collins, Harry: *Tacit and Explicit Knowledge*. Chicago 2010.
- Cooper Alarcón, Daniel: *The Aztec Palimpsest. Mexico in the Modern Imagination*. Tucson 1997.
- De La Torre, Renée/Gutiérrez Zúñiga, Cristina: Chicano Spirituality in the Construction of an Imagined Nation. Aztlán. In: *Social Compass* 60/2 (2013), S. 218–235.

- De León, Arnoldo/Griswold del Castillo, Richard: *North to Aztlán. A History of Mexican Americans in the United States*. Wheeling ²2006.
- Dürr, Eveline: Beobachter:in. In: *Festschrift für Johannes Moser*. Hrsg. von Moritz Ege, Laura Gozzer, Daniel Habit, Christiane Schwab und Jens Wietschorke. (Münchner Beiträge für Volkskunde) München [zum Druck angenommen].
- Fabian, Johannes: *Time and the Other. How Anthropology Makes its Object*. New York 1983.
- Falser, Michael S.: Chicano Park. Bürgerinitiative, Graffiti-Kunst und Traumaverarbeitung. Geschichte und Bedeutung von „Chicano Park“ in Barrio Logan, San Diego (Kalifornien, USA). In: *kunsttexte.de* 4 (2007), S. 1–15.
- Fanon, Frantz: *Black Skin, White Masks*. New York 2008.
- Foucault, Michel: The Ethics of the Concern of the Self as a Practice of Freedom. In: Foucault, Michel (Hrsg.): *Ethics. Subjectivity and Truth*. New York 1997, S. 281–301.
- García, Matt: *From the Jaws of Victory. The Triumph and Tragedy of Cesar Chavez and the Farm Worker Movement*. Berkeley 2012.
- Gutiérrez, Ramón A./Almaguer, Tomás: *The New Latino Studies Reader. A Twenty First Century Perspective*. Berkeley 2016.
- Hammad, Lamia Khalil: Border Identity Politics. The New Mestiza in Borderlands. In: *Rupkatha Journal on Interdisciplinary Studies in Humanities* 2/3 (2010), S. 303–308.
- Haraway, Donna: Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective. In: *Feminist Studies* 14/3 (1988), S. 575–599.
- Hartmann, Elke/Jancke, Gabriele: Roupens Erinnerungen eines armenischen Revolutionärs (1921/1951) im transepochalen Dialog. Konzepte und Kategorien der Selbstzeugnis-Forschung zwischen Universalität und Partikularität. In: Ulbrich, Claudia (Hrsg.): *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven*. Köln 2012, S. 31–71.
- Hernández, Roberto D.: *Coloniality of the US/Mexico Border. Power, Violence, and the Decolonial Imperative*. Tucson 2018.
- Hidalgo, Jacqueline M.: *Revelation in Aztlán: Scriptures, Utopias, and the Chicano Movement*. London 2016.
- Ibarra, María de la Luz: El Campo. Memories of a Citrus Labor Camp. In: Griswold del Castillo, Richard (Hrsg.): *Chicano San Diego. Cultural Space and Struggle for Justice*. Tucson 2007, S. 115–128.
- Kammler, Henry: Trucha. What's so „Trout“ about Being Vigilant? In: *Vigilanzkulturen* (08.04.2021), <https://vigilanz.hypotheses.org/1381> [letzter Zugriff: 01.10.2021].
- Klinke, Ian: Chronopolitics. A Conceptual Matrix. In: *Progress in Human Geography* 37/5 (2012), S. 673–690.
- Kühne, Olaf/Schönwald, Antje: *Eigenlogiken, Widersprüche und Hybriditäten in und von „America's finest city“*. Wiesbaden 2015.
- Kühne, Olaf/Schönwald, Antje/Jenal, Corinna: Bottom-up memorial landscapes between social protest and top-down tourist destination: the case of Chicano Park in San Diego (California) – an analysis based on Ralf Dahrendorf's conflict theory. In: *Landscape Research* (17.05.2022), DOI: 10.1080/01426397.2022.2069731.
- Le Texier, Emmanuelle: The Struggle against Gentrification in Barrio Logan. In: Griswold del Castillo, Richard (Hrsg.): *Chicano San Diego. Cultural Space and Struggle for Justice*. Tucson 2007, S. 202–221.

- Lizárraga, José Ramón/Gutiérrez, Kris D.: Centering Nепantla Literacies from the Borderlands. Leveraging „In-Betweenness“: Toward Learning in the Everyday. In: *Theory Into Practice* 57/1 (2018), S. 38–47.
- Lorenzini, Daniele/Tazzioli, Martina: Confessional Subjects and Conducts of Non-Truth. Foucault, Fanon, and the Making of the Subject. In: *Theory, Culture & Society* 35/1 (2018), S. 71–90.
- Martínez, Roberto L.: The Border and Human Rights. A Testimony. In: Griswold del Castillo, Richard (Hrsg.): *Chicano San Diego. Cultural Space and Struggle for Justice*. Tucson 2007, S. 222–245.
- Mcaughan, Edward J.: „We Didn’t Cross the Border, the Border Crossed Us“. Artists’ Images of the US-Mexico Border and Immigration. In: *Latin American and Latinx Visual Culture* 2/1 (2020), S. 6–31.
- Meinhof, Marius: Die Kolonialität der Moderne: Koloniale Zeitlichkeit und die Internalisierung der Idee der „Rückständigkeit“ in China. In: *Zeitschrift für Soziologie* 50/1 (2021), S. 26–41.
- Mignolo, Walter D./Walsh, Catherine E.: *On Decoloniality. Concepts, Analytics, Praxis*. Durham/London 2018.
- Mills, Charles W.: The Chronopolitics of Racial Time. In: *Time & Society* 29/2 (2020), S. 297–317.
- Nevins, Joseph: *Operation Gatekeeper and Beyond. The War on „Illegals“ and the Remaking of the U.S.-Mexico Boundary*. New York/London 2010.
- Ortiz, Isidro D.: „¡Sí, Se Puede!“ Chicana/o Activism in San Diego at Century’s End. In: Griswold del Castillo, Richard (Hrsg.): *Chicano San Diego. Cultural Space and Struggle for Justice*. Tucson 2007, S. 129–157.
- Palacios, Agustín: Multicultural Vasconcelos: The Optimistic, and at Times Willful, Misreading of La Raza Cómica. In: *Latino Studies* 15/4 (2017), S. 416–438.
- Pisarz-Ramirez, Gabriele: *MexAmerica. Genealogien und Analysen postnationaler Diskurse in der kulturellen Produktion von Chicanos/as*. Heidelberg 2005.
- Quijano, Aníbal: Coloniality of Power, Eurocentrism, and Latin America. In: Moraña, Mabel/Dussel, Enrique/Jáuregui, Carlos A. (Hrsg.): *Coloniality at Large. Latin America and the Postcolonial Debate*. Durham 2008, S. 181–224.
- Quijano, Aníbal: Colonialidad del poder y clasificación social. In: *Journal of World-Systems Research* 4/2 (2000), S. 342–386.
- Rancière, Jacques: *Das Unvernehmen*. Frankfurt am Main 2002.
- Rosaldo, Renato: Cultural Citizenship in San José, California. In: *Political and Legal Anthropology Review* 17/2 (1994), S. 57–63.
- Rothstein, Richard: *The Colour of Law. A Forgotten History of How Our Government Segregated America*. New York/London 2017.
- Sánchez, Rita: Chicanas in the Arts, 1970–1995. With Personal Reflections. In: Griswold del Castillo, Richard (Hrsg.): *Chicano San Diego. Cultural Space and Struggle for Justice*. Tucson 2007, S. 158–201.
- Schönwald, Antje: Ein Blick auf Chicanos. Mexikaner und ihre Nachfahren in der amerikanischen Stadt. In: Weber, Florian/Kühne, Olaf (Hrsg.): *Fraktale Metropolen, Hybride Metropolen*. Wiesbaden 2016, S. 349–363.
- Skinner, Diane: Foucault, Subjectivity and Ethics. Towards a Self-Forming Subject. In: *Organization* 20/6 (2012), S. 904–923.

- Spivak, Gayatri Chakravorty: Can the Subaltern Speak? In: Nelson, Cary/Grossberg, Lawrence (Hrsg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Basingstoke 1988, S. 271–313.
- Veracini, Lorenzo: *Settler Colonialism. A Theoretical Overview*. New York 2010.
- Vigh, Henrik: Vigilance. On Conflict, Social Invisibility, and Negative Potentiality. In: *Social Analysis* 55/3 (2011), S. 93–114.
- Wallis, George W.: Chronopolitics. The Impact of Time Perspectives on Dynamics of Change. In: *Social Forces* 49/1 (1970), S. 102–108.
- Walsh, Catherine: „Other“ Knowledges, „Other“ Critique. Reflections on the Politics and Practices of Philosophy and Decoloniality in the „Other America“. In: *Transmodernity: Journal of Peripheral Cultural Production of the Luso-Hispanic World* 1/3 (2012), S. 11–27.
- Watts, Brenda: Aztlán as a Palimpsest. From Chicano Nationalism toward Transnational Feminism in Anzaldúa’s Borderlands. In: *Latino Studies* 2 (2004), S. 304–321.
- Whittaker, Catherine/Dürr, Eveline: Vigilance, Knowledge, and De/Colonization. Protesting While Latin@ in the U.S.-Mexican Borderlands. In: *Conflict and Society* (o.J.) [in Druck].
- Whittaker, Catherine u. a.: *Watchful Lives in the U.S.-Mexico Borderlands*. Berlin [in Vorbereitung].
- Wilk, Richard: Colonial Time and TV Time. Television and Temporality in Belize. In: *Visual Anthropology Review* 10 (1994), S. 94–102.